

Referierte Beiträge

ARNULF BOJANOWSKI

Ergebnisse und Desiderata zur Förderung Benachteiligter in der Berufspädagogik – Versuch einer Bilanz¹

KURZFASSUNG: Der Aufsatz untersucht relevante Beiträge der wissenschaftlichen Berufs- und Wirtschaftspädagogik zum Thema „Benachteiligte Jugendliche“. Nach einem Überblick über Situation und Problemlagen benachteiligter Jugendlicher folgt eine Auseinandersetzung mit verschiedensten theoretischen Ansätzen und Debatten der Berufspädagogik. Ziel ist es, die Leistung der Berufspädagogik in diesem Feld aufzuzeigen; gleichzeitig sollen Entwicklungsbedarfe herausgearbeitet werden. Die dann folgenden Erträge zu empirischen Forschungen zur Problematik Benachteiligter geben weitere Einblicke in die Arbeit der Berufspädagogik. Insgesamt fällt die Bilanz zu den Aktivitäten der Berufs- und Wirtschaftspädagogik im Benachteiligtenbereich eher negativ aus. Die Berufspädagogik nimmt zu wenig Notiz von den Jugendlichen, die dem Erwerbsleben und der beruflich organisierten Arbeit fern stehen.

ABSTRACT: The author refers to studies on disadvantaged students in the field of vocational education and training. He describes the situation of disadvantaged young people, expresses the special needs of disadvantaged students and analyses the different educational approaches and debates. – The main aim of the paper is to summarize the state of the art of research on disadvantaged students and work out new areas of investigation. The actual research results foster a deeper understanding of the problems of disadvantaged students. Nevertheless, there is still a lot to do to and it is indeed necessary that the scientific community takes the specific situation of those young people into consideration who – due to their special disabilities – are not wholly integrated into the world of work.

Vorbemerkung

Dieser Bilanzierungsversuch zum Thema „Benachteiligte Jugendliche in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik“ konzentriert sich auf die Personengruppe der ca. 15- bis 25-Jährigen. Benachteiligung in höherem Lebensalter (z. B. in der beruflichen Weiterbildung oder in der beruflichen Rehabilitation) muss hier vernachlässigt werden². Der Aufsatz will relevante Beiträge der wissenschaftlichen Berufs- und Wirtschaftspädagogik untersuchen. Dies gestaltet sich nicht immer eindeutig, da sich gelegentlich Überschneidungen mit außeruniversitären Forschungszusammenhängen ergeben. Nach einem Überblick über Situation und Problemlagen benachteiligter Jugendlicher (1.) folgt eine Auseinandersetzung mit theoretischen Ansätzen und Debatten der

1 Schriftliche Fassung meines Vortrages auf der Tagung der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der DGfE in Erfurt im September 2005. Für Hinweise und Ratschläge danke ich ADOLF KELL, KLAUS RÜTTERS, PETER ECKARDT, GÜNTER RATSCHINSKI, MARTIN KOCH und PETER STRASSER.

2 Vgl. zur beruflichen Rehabilitation z. B.: BAUDISCH 2004.

Berufspädagogik mit dem Ziel aufzuzeigen, was die Berufspädagogik geleistet hat und wo Entwicklungsbedarf besteht (2.). Danach kommt eine kursorische Sichtung der Erträge der empirischen Forschungen in der Berufspädagogik zur Problematik Benachteiligter (3.). Abschließend will ich einige Zukunftsaufgaben der Berufspädagogik erörtern (4.). – Die Bilanz der Aktivitäten der Berufspädagogik im Benachteiligtenbereich, das sei eingangs vorweggenommen, fällt nicht besonders positiv aus. Für die Berufspädagogik bleiben die Jugendlichen, die dem Erwerbsleben und der beruflich organisierten Arbeit fern stehen, eine Herausforderung.

1. Benachteiligte Jugendliche: Zielgruppen – Quantitäten – Zuständigkeiten

1.1. Was sind benachteiligte Jugendliche?

Der „Benachteiligtenbegriff wurde in die berufspädagogische Diskussion mit der Einrichtung des Benachteiligtenprogramms 1980 eingeführt“ (BIERMANN/RÜTZEL 1999, S. 13). Dieser Begriff löste Termini wie „Ungelernte“, „Jungarbeiter“ oder „An- und Ungelernte“ oder „Randgruppen“ ab und meint i. d. R. Jugendliche ohne anerkannte Berufsausbildung. Bis heute liegt aber keine eindeutige oder unumstrittene Operationalisierung des Begriffs „Benachteiligung“ vor. Im offiziellen Sprachgebrauch wird neuerdings die Formulierung „*Jugendliche mit besonderem Förderbedarf*“ verwendet (vgl. z. B. BMBF 2002). Der Begriff „Benachteiligung“ beschreibt reale Probleme junger Menschen, Probleme, die stets in Relation zum sonstigen Schüler-/Auszubildendenmarkt eingeordnet werden müssen: Neben individuellen und lebensweltlichen Faktoren von Benachteiligung sind es vor allem strukturelle Faktoren, in denen die Ursachen für Benachteiligungen Jugendlicher im Bildungs- und Ausbildungssystem liegen.

Allgemein gelten Jugendliche und junge Erwachsene als benachteiligt, wenn in ihren Bildungsbiographien – zu irgendeinem Zeitpunkt – Probleme beim Übergang von der Schule zur Berufsausbildung bzw. von der Berufsausbildung in die Erwerbstätigkeit/Beschäftigung auftreten. Allerdings ist auch diese Annäherung an die Sache unzulänglich, da seit einigen Jahren die Zielgruppen gleichsam jünger werden: Einrichtungen und Projekte der Jugendberufshilfe müssen sich verstärkt mit sog. Schulverweigerern befassen, für die eigentlich die allgemeinbildende Schule anzusprechen wäre³. Da solche jungen Menschen nicht mehr in den allgemeinen Schulen beschult werden können, fallen sie als Schulpflichtige in die „Zuständigkeit“ der Berufsbildung, die berufspädagogische Antworten geben müsste (vgl. z. B. GENTNER 2005).

3 Diese Jugendlichen kommen in der Schule nicht mehr zurecht. Sie verweigern entweder *aktiv*: Störverhalten im Unterricht, aggressives/destruktives Verhalten gegenüber Mitschülern und/oder Lehrkräften, gelegentliches Schulschwänzen bis zur dauerhaften Abwesenheit. Oder sie verhalten sich *passiv*: Nichtbeteiligung im Unterricht, „verdecktes“ Schulschwänzen mit Hilfe von Ausreden oder Entschuldigungen (vgl. SCHREIBER-KITTL/SCHRÖPFER 2002).

1.2. Quantitative Dimensionen der Benachteiligtenförderung – Schlaglichter⁴

Übergang Schule – Berufsausbildung:

- 2003: Von 1.58 Millionen Auszubildenden werden 10,6% „außerbetrieblich“ (d.h. in öffentlichen oder privaten Bildungseinrichtungen) ausgebildet (= 167.000). Die Zahl der außerbetrieblichen Ausbildungsverhältnisse stieg 2003 um 7,6% (BERUFSBILDUNGSBERICHT 2005, S. 119).
- 2004/2005 befanden sich ca. 79.300 Jugendliche im schulischen BVJ⁵ (BERUFSBILDUNGSBERICHT 2005, S. 140).
- 2004/2005 befanden sich weit über 400.000 Jugendliche in Berufsfachschulen (60% davon sind junge Frauen) (SCHULTE 2004, S.7f.).
- 2002: Von den ca. 127.900 Austritten aus den berufsvorbereitenden Maßnahmen mündeten ca. 44.100 in eine anerkannte Berufsausbildung (hierbei sind die ca. 35.300 Eintritte in außerbetriebliche Betriebsausbildung mitgezählt; d.h.: weniger als 10.000 Austritte münden in reguläre betrieblich-duale Ausbildung!) (BERUFSBILDUNGSBERICHT 2003, S. 153ff.).
- 2003: Eintritte in berufsvorbereitende Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit: 120.300 Jugendliche (BERUFSBILDUNGSBERICHT 2005, S. 179).
- 2004: Eintritte in berufsvorbereitende Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit: 133.100 Jugendliche (BERUFSBILDUNGSBERICHT 2005, S. 179).
- 2005: Die Zahl der betrieblichen Berufsausbildungsplätze liegt im Juli 2005 bei 500.000 – bei sinkender Tendenz.

Übergang Berufsausbildung – Erwerbsleben:

- 2003: 1,36 Millionen Jugendliche im Alter zwischen 20 und 29 Jahren sind ohne abgeschlossene Berufsausbildung; junge Ausländer/innen sind unter diesen Benachteiligten deutlich überrepräsentiert (BERUFSBILDUNGSBERICHT 2005, S. 95).

Fachpersonal

- Das pädagogische Fachpersonal in der außerschulischen Benachteiligtenförderung wird mit 50.000 Personen angegeben (vgl. WÜRFEL 2004, S.17). Zählt man die Theorie- und Fachpraxislehrer der berufsbildenden Schulen und auch die dortigen Sozialpädagogen mit, würde das etwa die Zahl von 10.000 bis 12.000 weiteren Fachpersonen ergeben.

Diese Schlaglichter⁶ müssen vor dem Hintergrund der abnehmenden Zahl von Ausbildungsstellen und der zurückgehenden Anzahl von „Einfach-Jobs“ eingeordnet werden. Hierin liegen die strukturellen Faktoren dafür, dass die Probleme benachteiligter Jugendlicher in den letzten 20 bis 30 Jahren eine andere Qualität gewonnen haben. Die deutsche Erwerbsarbeitsgesellschaft der 50er und 60er Jahre konnte eine relativ große Gruppe Un- und Angelernter integrieren; mithin fanden Benachteiligte hinreichend Jobs. In den 70er und 80er Jahren verschoben sich die Gewichte zuungunsten dieser Gruppe. Die Zahl benachteiligter Jugendlicher

4 Angesichts mangelnder aussagekräftiger Statistiken können diese „Schlaglichter“ nur zur Illustration dienen.

5 Die Bezeichnungen in den Bundesländern sind nicht einheitlich. Ich verwende hier die in Niedersachsen gebräuchliche Bezeichnung Berufsvorbereitungsjahr (BVJ).

6 Vgl. auch ähnliche Tendenzen und Ergebnisse bei KUTSCHA 2005

stieg allmählich an. Zudem verstärkten sich Tendenzen, die sich auf der Angebotsseite mit verschärfter „Selektion“ der Beschäftigten und auf der Nachfrageseite mit „Selbstausbürgerung“ der Jugendlichen beschreiben lassen (STAUBER/WALTHER 2000). Jedenfalls ist die Benachteiligtenförderung etwa seit 1990 „unter der Hand“ zu einer entscheidenden Sozialisations- und Bildungsinstanz für einen gewichtigen Teil der Jugend geworden (GESSNER 2003), ohne dass sich hier klare Konturen oder verbindliche pädagogische Konzepte herausgebildet haben (– daher der paradoxe Begriff: „stabiles Provisorium“).

Benachteiligtenpolitik hat damit eine fast tragisch zu nennende Wurzel: Die verantwortlichen Akteure handelten in bester Absicht, aktivierten finanzielle, kulturelle und soziale Ressourcen, um dem Aktualitätsdruck etwas entgegenzusetzen (vgl. BRAUN 2002). Keiner der Akteure konnte ahnen, dass berufliche Benachteiligtenförderung zu einer staatlichen Daueraufgabe werden würde (vgl. SCHULTE 2005).

Inzwischen stellt sich die Frage, ob der Status der Benachteiligung in der Lebensgeschichte eines Betroffenen nur eine temporäre Phase oder gar den Prozess einer unumkehrbaren Desintegration darstellt. Diese Frage verstärkt sich noch angesichts des weiterhin ablaufenden Verdrängungseffekts auf Ausbildungs- und Arbeitsplätze durch Bewerber mit mittleren oder höheren Bildungsabschlüssen (vgl. SOLGA 2003). Quantitativ sind vor diesem Hintergrund in Deutschland inzwischen wohl über 20% eines Altersjahrgangs von beruflicher und sozialer Ausgrenzung bedroht. Diese Ausgrenzung bezieht sich vorwiegend auf den allgemeinen Arbeitsmarkt und auf berufliche Bildungsprozesse. Im Kontext einer absehbar nicht wieder erreichbaren Vollbeschäftigung in Deutschland (und Europa) gewinnt die Benachteiligtenfrage eine große gesellschaftliche Dramatik. Bildungspolitik und Erziehungswissenschaft haben indes bisher kaum diesen neuen Sektor des Bildungssystems zur Kenntnis genommen. Und wenn aus den Wissenschaften Beiträge zur Benachteiligtenproblematik wie z.B. „Bildungsarmut“ (ALLMENDINGER/LEIBFRIED 2002) oder „Desintegration“ (vgl. z.B. HEITMEYER 2005) in die Debatte geworfen werden, dann wirkt das wie das sprichwörtliche Rufen in der Wüste. Selbst die jüngsten Ereignisse einer unfassbaren Jugendempörung, wie im November 2005 in Frankreich zu erleben, haben eher diffuses Unbehagen geschürt, aber keine neue Besinnung erbracht.

1.3. Diffuse „Zuständigkeiten“

Benachteiligte junge Menschen treffen bei ihrem Versuch eines beruflichen Bildungswegs auf eine unüberschaubare Fülle von Maßnahmen und Institutionen. Die Fachszene spricht hier zu Recht von einem „Maßnahmen- oder Förderdschungel“. Dieser Dschungel resultiert aus der Vielfalt an Instrumenten und rechtlichen und finanziellen Trägerschaften; es existiert eine beträchtliche Anzahl parallel gültiger gesetzlicher Regelungen und Richtlinien, durch die z.B. die Zielgruppen bestimmt werden und die ein unterschiedliches Selbstverständnis der Akteure nach sich ziehen. Die Angebote in diesem Dschungel sind zu wenig transparent, nicht koordiniert, nicht aufeinander aufbauend (vgl. WEBER 2001).

Mit benachteiligten Jugendlichen befassen sich zudem in den Einrichtungen dieses Förderdschungels sehr verschiedene Professionsgruppen: Berufsschullehrer, Ausbilder, Sozialpädagogen etc. Bei diesen Professionellen sind die Fachkulturen, die Besoldungen, die Professionalisierungsbiographien, die Qualifikationen, die Verhaltensweisen im pädagogischen Vorgehen oder die Selbstverständnisse der jeweiligen Pädagogengruppen höchst different. Es mag deutlich werden: Eine beruf-

spädagogische Problemstellung wird von sehr verschiedenen Professionsgruppen bearbeitet; viele dieser Fachpersonen sind aber für diese Thematik nicht speziell ausgebildet und können zumeist nur auf ihre praktischen Erfahrungen zurückgreifen (vgl. BOJANOWSKI 2004, NIEMEYER 2004).

In dem Förderdschungel kooperieren die Einrichtungen der Benachteiligtenförderung viel zu wenig miteinander, vor allem auf regionaler Ebene. Man empfindet sich nicht als Teilelement eines Gesamtsystems (vgl. MÜNDE 2000). Erschwert werden Kooperationen auch durch institutionelle Eigeninteressen und Besitzstandsdenken der in den Institutionen Arbeitenden. Und in der nichtschulischen von freien Trägern durchgeführten Benachteiligtenförderung, die größtenteils durch die Bundesagentur für Arbeit finanziert wird, findet derzeit ein unglaublicher „Kampf“ statt. Durch ein neues Vergabeverfahren im Rahmen des sog. „Neuen Fachkonzepts“ der Bundesagentur müssen die Träger erhebliche Begrenzungen hinnehmen, etwa bei der Förderdauer oder beim Personalschlüssel (vgl. ENGRUBER 2005; S. 79), was dazu führt, dass die Träger, um überhaupt noch im Geschäft zu bleiben, sich beim Unterbieten zu übertreffen versuchen. Diese derzeitigen Interventionen und Weichenstellungen finden ohne Beratung durch die Berufspädagogik statt. Dabei geht es offenkundig nicht um pädagogische Anliegen oder didaktische Kriterien, sondern um ein Umsetzen nach fiskalischen Gesichtspunkten, auf die berufspädagogische Beobachtung aufmerksam zu machen hätte⁷.

Diese Zersplitterung setzt sich gleichsam in den tangierenden und strukturierenden Wissenschaften fort. Vier erziehungswissenschaftliche Teildisziplinen strukturieren und inspirieren – neben der Berufspädagogik – in unterschiedlicher Intensität das Feld der beruflichen Benachteiligtenförderung, nämlich *Sozialpädagogik*, *Sonderpädagogik* und *Schulpädagogik*. Gemeinsam mit der Berufspädagogik bieten alle drei Wissenschaftsbereiche Anknüpfungspunkte für die Professionalisierung und Weiterentwicklung des Bereichs. Jedoch ist die Kommunikation der differentiellen Pädagogiken höchst unzulänglich. Da eine Benachteiligtenförderung auf keine gemeinsame pädagogische Disziplin zurückgreifen kann, fehlen nicht nur eine „pädagogische Zuständigkeit“, sondern auch eine entsprechende wissenschaftliche Infrastruktur⁸. Angesichts dieser desolaten Situation habe ich vorgeschlagen, zur Bearbeitung dieses Feldes eine eigenständige pädagogische Teildisziplin⁹ zu entwickeln (BOJANOWSKI 2005).

2. Theorien und Debatten zur Benachteiligtenförderung in der Berufspädagogik

2.1. Das Prinzip „Beruflichkeit“

Warum sollte die Berufspädagogik in der Benachteiligtenförderung eine entscheidende Rolle spielen? Eine der Grundannahmen einer beruflichen Benachteiligtenförderung lautet: Benachteiligte junge Menschen sollen nicht ohne Bezüge zur

7 Einer der wenigen kritischen Kommentare aus Sicht der Berufspädagogik findet sich bei ECKERT 2004.

8 In die Benachteiligtenförderung fließen natürlich zusätzlich verschiedenste Wissensbestände aus Disziplinen wie Soziologie, Psychologie, Recht oder Ökonomie ein (vgl. BOHLINGER 2004).

9 Siehe dazu auch in diesem Aufsatz: Kap. 5.

„Beruflichkeit“ aufwachsen. Ohne den Berufsbildungsbezug stünde eine Benachteiligtenprogrammatische vor einem völlig unlösbaren Problem. Mit der Betonung der Beruflichkeit wird darauf aufmerksam gemacht, dass die der Benachteiligtenförderung anvertrauten jungen Menschen eine Basis-Perspektive brauchen – und das ist und bleibt: Beruf, Arbeit oder praktische Tätigkeit. Da Erwerbsarbeit gesellschaftlich überwiegend über die Konstruktion „Beruf“ organisiert ist, ist der berufspädagogische Zugang zentral – ohne damit jedoch andere Ansätze auszuschließen. Dieser Zugang erklärt sich auch aus der Tatsache, dass die überwiegende Zahl (benachteiligter) Jugendlicher weiterhin das Ziel verfolgt, eine Berufsausbildung zu absolvieren oder zumindest einen Arbeitsplatz zu finden. Eine soziale Existenz ist immer mit der Teilhabe am Berufsleben verknüpft (vgl. CASTEL 2000); Ausbildung und Arbeitsplatz sind nach wie vor zentrale gesellschaftliche Identitäts- und Selbstdefinitionsangebote (vgl. KEUPP u.a. 1999). Zudem gilt entwicklungspsychologisch: Berufsfindung und das Erlernen einer beruflichen Tätigkeit sind entscheidende *Entwicklungsaufgaben* im Jugendalter. Beruflichkeit erfüllt damit eine Funktion auch jenseits gesicherter Beschäftigungsperspektiven: Tätigkeit, Qualifikation oder praktisches Lernen sind auch außerhalb von Erwerbsarbeit oder Beschäftigung für die Entfaltung der eigenen Identität bedeutsam, weil hierüber Status und soziale Integration organisiert wird.

Allerdings: Das Berufskonzept wird zunehmend kritisiert. Dazu gibt es inzwischen eine Fülle von Befunden aus der Industrie- und Berufssoziologie, der Arbeitspolitik oder den Berufswissenschaften; vor allem Forschungen zu Veränderungen in den innerbetrieblichen Arbeits- und Geschäftsprozessen haben auf die Notwendigkeit neuer Qualifikationsschneidungen und Flexibilitätsanforderungen aufmerksam gemacht (vgl. z.B. BAETHGE/BAETHGE-KINSKY 1998, HEIDEGGER 2002). Daher nehmen in der Berufspädagogik – aber auch in der Benachteiligtenförderung – die Anfragen nach Alternativen zu. Es geht darum, neue Formen des Hineinkommens in Arbeit, Beruf und Tätigkeit zu entwickeln und dabei das gesamte Spektrum zwischen Tätigkeiten im informellen Sektor und organisierter Facharbeit im Betrieb im Blick zu halten (vgl. KRAUS 2005). Zudem schwindet in großen Schritten die Zuversicht, dass benachteiligten Jugendlichen überhaupt noch eine Integration in einen wie auch immer gearteten Arbeitsmarkt gelingt. Wenn sich Benachteiligung quantitativ so gravierend darstellt (siehe oben Kap. 1.2.), dann lebt Deutschland inzwischen mit einem großen Sockel unqualifizierter junger Menschen, deren Arbeitsmarktintegration immer ungewisser wird.

Was heißt das für eine berufliche Benachteiligtenpädagogik? Es steht außer Zweifel, dass diese Jugendlichen nicht einfach „abgeschrieben“ werden können, dass vielmehr ihre grundsätzliche Fähigkeit, arbeiten zu können, „irgendwie“ ange-regt, weiterentwickelt und erhalten werden muss. Und das kann kein anderer Sektor unseres Bildungswesens leisten – *mit Ausnahme des Berufsbildungssystems*. Weder die Arbeitswelt kann das, weil sie keine Arbeitsplätze in Sinne von Lernplätzen vorhält, noch wäre Jugendhilfe bzw. Sozialpädagogik dazu in der Lage, weil ihr keine hinreichenden fiskalischen Mittel zu Verfügung stehen und sie kein eigenständiges fachliches Motiv ausgebildet hat¹⁰. Auch gibt es kein „Mischsystem“, das dem Gebot der Beruflichkeit für alle entsprechen könnte (vgl. KELL 1995). Das Prinzip Beruflichkeit könnte übrigens in wenigen Jahren, wenn unter demographischen Gesichtspunkten eine „Forcierung des Humankapitals“ ansteht, neue Aktualität bekommen (vgl. GERICKE 2003); Deutschland wird dann mehr qualifizierte Arbeitskräfte brauchen, über deren Qualifikationsentwicklung und -erhalt man derzeit nicht nachdenkt.

10 Ich komme aber noch auf die aktuelle Herausforderung durch die Sozialpädagogik zurück; siehe Kap. 5.

2.2. Die „Jungarbeiterfrage“ in der Berufspädagogik

Damit mag einsichtig sein: Berufspädagogik hätte neben dem Auftrag, Debattenbeiträge und Gestaltungsimpulse in das berufliche Bildungswesen einzuspeisen, auch Ideen für die Förderung benachteiligter Jugendlicher zu entfalten. Denn das theoretisch höchst spannungsreiche Problem der Benachteiligten zwischen Arbeitslosigkeit bzw. ungelernter Arbeit und Beruf ist prinzipiell – wie gerade dargelegt – eine berufspädagogische Fragestellung. *Dieses Problem der Benachteiligten aber ist der Berufsschule – und damit letztlich der Berufspädagogik – im Kern fremd geblieben.* In einer gründlichen Analyse hat jüngst STEPHAN STOMPOROWSKI unter dem Titel „Ungelernte, Jungarbeiter, Benachteiligte – noch immer die Stiefkinder der Berufsschule?“ (2005) dieses Problem aufgezeigt. Sein Gang durch das berufspädagogische Theoriegelände erhärtet, dass es nicht gelungen ist, ein konsistentes berufspädagogisches Theorieprogramm für die Benachteiligten zu entwerfen, auch wenn es wichtige Debatten über die Frage der Ungelernten in der Berufsschule gab. Für die Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag („Jungarbeiter“) konnte die Berufsschule mit einem Tag formaler Beschulung zur Abdeckung der Berufsschulpflicht nur ein unglückliches Angebot machen („Jungarbeiterklassen“). Ein Zitat von HEINRICH ABEL von 1960 zeigt überdeutlich: Die Jugendlichen ohne Lehrverhältnis waren und sind von Anfang an „Stiefkinder der Berufsschule“ geblieben (STOMPOROWSKI 2005, S. 299). STOMPOROWSKI kann überzeugend darlegen, dass diese Jugendlichen immer ein „Sonderfall“ waren (a. a. O., S. 300). Die Berufsschule war offenkundig von Anfang an mit der Problemgruppe der Ungelernten überfordert (a. a. O., S. 301). GEORG KERSCHENSTEINER hatte der Berufsschule die Aufgabe einer „Lehrlingsschule“ zugewiesen, eine Schule, die für ihr Selbstverständnis unabdingbar auf die Berufsform angewiesen war. Für KERSCHENSTEINER war „ungelernte Arbeit“... „kein Beruf, für welche ein Mensch innerlich berufen sei“ (a. a. O., S. 301). Nun kann man zu Recht einwenden, dass ungelernete oder prekäre oder befristete Arbeit kaum Fähigkeiten oder Identitätsressourcen hervorreibt. Wenn man im Modus der Beruflichkeit argumentiert, dann wird aber die berufspädagogische Aufgabe sichtbar, nämlich zu zeigen, welche Perspektiven über den Beruf hinaus zu entfalten wären. Die Berufsschule und die sie begründende Berufspädagogik hatten indes keine berufsbildungstheoretische Idee, mit der sie dem Problem der Ungelernten zu Leibe rücken konnten (vgl. auch NOLTE/RÖHRS/STRATMANN 1973).

Gleichwohl zieht sich durch die Berufspädagogik hindurch ein Debattenstrang zum Thema „Ungelernte“ oder „Jungarbeiter“. Eine frühe Anregung war der Vorschlag von JOHANNES RIEDEL (in den 20er Jahren), für randständige Jugendliche „Jugendwerkhöfe“ einzurichten (vgl. KIPP 1978). Die Geschichte der Berufspädagogik zur Jungarbeiterfrage nennt drei Konzepte, die das für die Lehrlingsschule „systemfremde“ Element der Ungelernten aufgriffen (wiedergegeben z. B. bei SCHMIEL/SOMMER 1992, S. 124; MÜNCH 1995, S. 377): KERSCHENSTEINER betont mit einem *Kompensationsmodell* die gesellschaftlich-politische Grundbildung durch die Berufsschule als Pendant zur unbefriedigenden Tätigkeit als Ungelernter. Debattiert wurde auch das Modell des „Ersatzberufs“: Jungarbeiterbeschulung sollte auf Hausvater-tätigkeit bzw. Tätigkeit als Hausfrau und Mutter vorbereiten. Und schließlich ging es im Konzept einer *allgemeinen Berufserziehung* um die Förderung der Arbeitstugenden und der Persönlichkeit. Unter den verschiedenen Impulsen war der Ansatz einer *Jungarbeiterschule* von GÜNTER WIEMANN (60er Jahre) mit dem „Modell Salzgitter“ beispielgebend. Das konsequent

berufspädagogisch ausgerichtete Modell setzt auf produktionsähnliches Lernen in Verbindung mit Persönlichkeitsbildung und Fachbildung (vgl. WIEMANN 1962).

Aber wir müssen eingestehen: Auch WIEMANN'S Ansatz ist nicht systematisch aufgegriffen worden – und in der späteren Gestalt des BVJ sind kaum noch Spuren zu erkennen. Als angesichts steigender Zahlen arbeitsloser Jugendlicher in der Berufsschule die neue Schulform Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) eingerichtet wurde, galt es vor allem, die Ausbildungskrise in den 70er und 80er Jahren zu mindern; pädagogische Konzepte waren wenig gefragt. Die Schulform BVJ wuchs dann langsam – und das stets im Bewusstsein einer Übergangslösung. Es konnte „keine befriedigende Lösung im Sinne der Forderung nach Berufsbildung für alle durchgesetzt werden“ (SEUBERT 1984, S. 216), so fasst ROLF SEUBERT diesen Prozess zusammen. Die berufspädagogische Theoriebildung hatte damit (zu) wenig Einfluss auf die Konstituierung des Problemzusammenhangs „Benachteiligte in der Berufsschule“ gehabt. Für den Berufspädagogen der 50er und 60er Jahre, der sich besonders für die Sache der Unterprivilegierten in der Berufspädagogik eingemischt hatte, HEINRICH ABEL, fasst STOMPOROWSKI zusammen, zugleich ein nüchternes Fazit zur Relevanz dieser Debatten: „Mit seiner Strukturkritik ... erinnert er (HEINRICH ABEL, A.B.) aber nicht nur an das am einzelnen Menschen orientierte pädagogische Leitmotiv, sondern er macht zugleich kritisch auf die <systemgebundene > Perspektive der Berufs- und Wirtschaftspädagogik mit ihrem Fokus auf die <Lehrlings-Berufsschule> aufmerksam“ (STOMPOROWSKI 2005, S. 304). Insgesamt, so muss man resümieren, sind die Jungarbeiterdiskurse der Berufspädagogik unbefriedigend geblieben.

2.3. Neuere Debatten und Beiträge zur Benachteiligtenproblematik

Neben solchen aus der Historie der Berufspädagogik stammenden Beiträgen finden sich im berufspädagogischen Diskurs der 70er und der folgenden Jahre immer wieder wichtige kritische, kommentierende oder weitertreibende Stimmen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder Systematik seien einige anregende Ansätze aus der Berufspädagogik kursorisch aufgeführt:

- *Historische Einbettungen:* Neben ROLF SEUBERTS institutionenkritischer (SEUBERT 1984) und STEPHAN STOMPOROWSKIS ideengeschichtlicher (STOMPOROWSKI 2005) Rekonstruktion ist der Quellenband von MARTIN KIPP und HORST BIERMANN hervorzuheben, der die Situation der (männlichen) Ungelernten im 19. und 20. Jahrhundert aus den Quellen heraus erläutert – für die Benachteiligtenfrage ein unverzichtbarer Band (KIPP/BIERMANN 1989).
- *Kritik am bestehenden Fördersystem:* Die Berufspädagogik hat sich auch vielfältig in aktuelle bildungspolitische Situationen eingemischt. Wichtig sind z.B. MARTIN KIPPS oder HORST BIERMANN'S kritische Kommentare zu den deutschen Förderaktivitäten (z.B. KIPP 1983; BIERMANN 2004). Bedeutsam auch die Stimme von FELIX RAUNER auf den Hochschultagen in Darmstadt 2004 mit seiner Kritik am „Versorgungssystem Benachteiligtenförderung“.
- *Verbindung von Sozial- und Berufspädagogik:* Wichtige theoretische Erträge hat MANFRED ECKERT vorgelegt (ECKERT 1989). Besonders aus seinen Studien zur Rolle der Sozialpädagogik in der Berufsschule – Basis war ein Modellversuch in Thüringen – konnte man viel über die ergänzende und eigenständige Bedeutung der sozialen Arbeit in der Berufsbildung Benachteiligter lernen (ECKERT u.a. 2000).

- *Beiträge zur didaktischen Orientierung:* Hervorzuheben ist der Band zu einer „Didaktik der Benachteiligten“ (BIERMANN/BONZ/RÜTZEL 1999), der aus der berufspädagogischen Fachszene heraus Beiträge, etwa zum Benachteiligtenbegriff, zu pädagogischen Ansätzen oder zu trügerspezifischen Realisierungen versammelt. Nicht unerwähnt bleiben sollen die hannoverschen Ansätze, etwa zur „Pädagogik der Ungelernten“ (BIERMANN 1990), zur Berufswahlorientierung Benachteiligter (RATSCHINSKI 2000) oder zur Durchdringung des Gegenstandsfeldes (BOJANOWSKI/RATSCHINSKI/STRASSER 2005).
- *Produktionsschulprinzip:* Produktionsschule wird spätestens seit dem Erfolg der dänischen Einrichtungen als ein wichtiger Ort für die Förderung benachteiligter Jugendlicher diskutiert. Neben einem viel rezipierten Sammelband von WOLFDIETRICH GREINERT und GÜNTER WIEMANN zum Produktionsschulprinzip (GREINERT/WIEMANN 1997) haben MARTIN KIPP und HORST BIERMANN aus der Berufspädagogik Anregungen zur Produktionsschule gegeben (z. B. STOMPOROWSKI/KIPP 2004). Anknüpfungen bietet in jüngerer Zeit WIEBKE PETERSEN mit dem Versuch, im Anschluss an LAVE/WENGER das „Situierete Lernen“ im Produktionsschulsinne fruchtbar zu machen (PETERSEN 2005).
- *Beiträge zur theoretischen Fundierung:* Besonders hervorzuheben sind die theoretischen Konzepte von JOSEF RÜTZEL und HORST BIERMANN z. B. zum „Benachteiligtenbegriff“ (BIERMANN/RÜTZEL 1999) oder zum Randgruppenverständnis (RÜTZEL 1995). Beide Berufspädagogen haben entscheidend dazu beigetragen, die Begriffe zu klären und zur Theorienbildung anzuregen. Seit ihren Analysen und Klärungen wissen wir um die „Relationalität“ der Benachteiligten, wissen wir um die Abhängigkeit des Sektors vom allgemeinen Arbeitsmarkt. Auch die Klärungsversuche von SANDRA BOHLINGER (2004) mit ihrer Forderung einer Erweiterung der Berufspädagogik hin zu einer „integrativen Berufspädagogik“, die auch dem Stand der Benachteiligtenförderung gerecht wird, sind anregend. Ebenso sind aus der Sozialpädagogik RUTH ENGRUBER und THOMAS FEUERSTEIN hervorzuheben, die mit explizit berufspädagogischem Anspruch wichtige Analysen zu Benachteiligten vorgelegt haben (ENGRUBER 2001; FEUERSTEIN 1998).
- *Vorschlag für neues Lernsystem:* Mit weitreichenden Folgerungen untersuchte ADOLF KELL, wie tiefgreifende Entwicklungstendenzen zu Organisation von Arbeit außerhalb des Beschäftigungssystems („Schattenwirtschaft“) und zu Berufsausbildung außerhalb des dualen Systems (Benachteiligtenförderung) berufsbildungstheoretisch aufzunehmen seien (KELL 1995, S. 384). Sein Vorschlag läuft auf ein neues „Lern-Arbeits-System“ hinaus, in dem Bildung und Beschäftigung in neuen Institutionen, „Lern-Arbeits-Stätten“, wie er sie nennt, gleichrangig repräsentiert sein müssten. Über die „Gewichtung der ökonomischen und pädagogischen Ziel- und Kriterienkomplexe“ in dem neuen System und den neuen Arbeits- und Lerninstitutionen müsste so entschieden werden, dass die Jugendlichen zwischen Beschäftigungs- und Bildungssystem nach dem „Postulat der Chancengleichheit“ wechseln können. Ein solches System könne „in relativer Autonomie“ dazu beitragen „die drohende soziale Spaltung in eine Eindrittel-Zweidrittel-Gesellschaft ... partiell abzufangen“ (a. a. O.).

Es geht hier nicht um eine erschöpfende Aufzählung. Denn wenn auch der Ertrag in vieler Hinsicht anregend ist und wenn auch sich die Berufspädagogik mit etlichen Einzelbeiträgen in der Benachteiligtenfrage engagiert hat, so bleibt doch ein zu weit gefächertes Bild; die verschiedenen Theorieerträge fügen sich nicht in ein Ganzes.

Dies wird sicher auch damit zusammenhängen, dass nur wenige Professuren der Berufs- und Wirtschaftspädagogik explizit oder implizit mit der Benachteiligten-thematik befasst sind.

2.4. Verpasste Gelegenheiten

Dass die Berufspädagogik trotz solcher Debattenbeiträge und Ideen nicht systematisch zur Entwicklung und Gestaltung des Benachteiligtenbereich beigetragen hat, will ich an drei Beispielen verdeutlichen.

Schulisches Berufsvorbereitungsjahr: Die schulische Berufsvorbereitung war keine von der Berufspädagogik geplante oder mit verantwortete Reform. Systematisierungsvorschläge oder pädagogische Konzepte aus jener Zeit sind rar. Entsprechend hat sich das BVJ in den Bundesländer jeweils völlig eigenständig entwickelt. So fand im Herbst 2004 zum ersten Mal eine bundesweite BVJ-Tagung statt; diese Tagung war nicht etwa durch die Berufspädagogik, sondern durch eine länderübergreifende Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung angeregt worden. Exemplarisch zeigte sich die geringe Bedeutung, die dieser Schulform beigemessen wird. Es fehlen systematische Anstrengungen z.B. im Bereich der Medien und der Unterrichtsmaterialien für das BVJ, von curricularen Strukturierungen zum BVJ, die den Anspruch lebensweltlicher Erfahrung und Berufsorientierung aufgreifen, oder von Konzepten für die Lehrer(-fort-)bildung ganz zu schweigen.

„Sozialpädagogisch orientierte Berufsausbildung“: Auch die Geburt und Entwicklung der außerbetrieblichen Berufsausbildung war eine verpasste Chance. Berufspädagogischer Sachverstand artikuliert sich erst durch die Arbeit in Modellversuchen – und im Laufe der Konkretisierung waren es weniger die wissenschaftlichen Berufspädagogen, sondern das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und dann die privatwirtschaftlichen Forschungseinrichtungen wie HIBA oder INBAS, die die Entwicklungsarbeiten vorantrieben. Die Praxis der außerschulischen und außerbetrieblichen Förderung benachteiligter Jugendlicher (BMBF 2005) ist bis heute weitgehend abgekoppelt vom engeren berufspädagogischen Diskurs. Dabei ist die Sache selber interessant: Das Konzept nimmt unterschiedliche Anleihen bei der Sonderpädagogik (Individualisierung, Förderplanung), der Sozialpädagogik (Begleitung, Beratung, Gemeinwesenorientierung) und der Berufspädagogik (Berufsbezug, Arbeitspädagogik). Sozialpädagogisch orientierte Berufsausbildung hat viele produktive pädagogische Elemente aufgenommen und bietet gute Anregungen – es fehlen aber berufspädagogische Impulse.

Berufsvorbereitende Maßnahmen (BvB) der Bundesagentur für Arbeit: Im Feld der außerbetrieblichen Einrichtungen hat die Berufspädagogik kaum die neuen Konzepte und Maßnahmen der letzten Jahre beeinflusst. Hier stellt sich – wie oben in Kap. 1.3. angedeutet – die dringliche Frage nach den herrschenden Interessen. Wer „steuert“ die berufliche Benachteiligtenförderung? Wer nimmt die Weichenstellungen vor? Aus fachlicher Sicht ist einsichtig: Das jetzt gültige „Neue Fachkonzept“ der Bundesagentur wurde übereilt implementiert. Überall in Deutschland müssen sich freie Träger mit der für sie extrem problematischen Vergabepaxis auseinandersetzen. Hätten sich Einwirkungschancen geboten? Teile dieser Reform der außerschulischen Berufsvorbereitung stehen in Verbindung mit Forschungsergebnissen zur sog. „Neuen Förderstruktur“, die von INBAS mit hohem Sachverstand initiiert und begleitet wurde

(vgl. z.B. KERSTIN/WINTER 2004). Auch die *Qualifizierungsbausteine* – eine wichtige Neuerung der letzten Jahre – werden eher von ihrer formalen und nicht ihrer individuellen lernerorientierten Seite diskutiert. Man vermisst in diesen Debatten – und überhaupt in der Benachteiligtenpolitik – berufspädagogischen Sachverstand; die derzeitigen Umsteuerungen in der Benachteiligtenförderung „schreien“ geradezu nach Kommentaren aus der Berufspädagogik. Die Berufspädagogik hat etliches vorzuweisen, z.B. den Lernfeldansatz, oder curricular-didaktische Innovationen oder Beiträge zur Entfaltung von Schlüsselkompetenzen. All das ist aber kaum der Benachteiligtenförderung zugute gekommen.

2.5. Fazit zur Theorieentwicklung

Um es überscharf zusammenfassen: Weder im Blick auf eine eindeutige Zielgruppenbestimmung, noch hinsichtlich der pädagogischen Zielsetzungen, noch zur Lehrerbildung, noch zur Lehrplanfrage, noch zu einer Organisation für Benachteiligte sind die entwickelten Ansätze zufriedenstellend ausgefallen. Die wissenschaftliche Theorieproduktion der Berufspädagogik in der Benachteiligtenförderung ist nicht auf eine konsistente Durchdringung dieses Feldes ausgerichtet. *Es scheint berufsbildungspolitisch und wissenschaftlich der Wille zu fehlen, den „systemfremden“ Ansatz einer Berufslosigkeit junger Menschen theoretisch zu erörtern.* Dies wäre aber unter dem Leitprinzip „Beruflichkeit im Jugendalter“ und den zu lösenden Entwicklungsaufgaben eine entscheidende Aufgabe. Die mangelnde Aufmerksamkeit für die Sache der Benachteiligten entfremdet unsere Disziplin von ihren besseren Möglichkeiten.

3. Forschung in der Benachteiligtenförderung – Erträge und Befunde mit Blick auf die Berufspädagogik

3.1. Sekundäranalysen zum Forschungsertrag: Erhebungsbasis und Ergebnisse

Wir haben in den letzten Jahren in Hannover begonnen, Sekundäranalysen zur Forschungssituation in der Benachteiligtenförderung vorzunehmen. Dazu haben wir Bibliographien, Bibliotheken und elektronische Datenquellen zu Rate gezogen und eine ganze Reihe von Studien überprüft. Zur besseren Übersichtlichkeit ist das Feld auf die letzten 30 bis 35 Jahre eingegrenzt. Die Sekundäranalysen sollen möglichst alle Aktivitäten der beteiligten erziehungswissenschaftlichen Disziplinen und anderer Wissenschaftsbereiche berücksichtigen. Aus diesem Arbeitszusammenhang – den ich gemeinsam mit PETER ECKARDT und GÜNTER RATSCHINSKI vertrete – scheinen mir für die Bilanz berufspädagogischer Forschungsaktivitäten fünf Aspekte hervorhebenswert¹¹.

Jungarbeiterstudien mit dem Thema „Ausschöpfung der Begabungsreserven“: Den Beginn quantitativer empirischer Forschung bildete eine Studie aus den siebziger Jahren, durchgeführt von ELFRIEDE HÖHN zum Thema „Jungarbeiter und Ungelernte“ (HÖHN 1974). HÖHN untersuchte eine repräsentative Stichprobe (n=1000)

11 Siehe hierzu ausführlich in: BOJANOWSKI/ECKARDT/RATSCHINSKI 2005; RATSCHINSKI 2005.

ungelernter junger Erwachsener im Alter von 18 bis 25 und ermittelte drei Typen von Ungelernten, die „Verzichter“ (40%), die „Abbrecher“ (34%) und die „Umsteiger“ (25%). Eine ebenfalls in den 70er Jahren (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung: IAB) durchgeführte Studie erfasste im Jahr 1977 insgesamt 62.825 Schüler der 9. Klasse und ihre Eltern auf Basis einer schriftlichen Befragung. Die breit angelegte Studie vermittelte erste zentrale Informationen über die Probleme geburtenstarker Jahrgänge beim Übergang in die berufliche Ausbildung bzw. Erwerbsarbeit (SATERDAG/STEGMANN 1980) und konnte zu Jugendlichen, die aus dem Schulsystem herausfallen, Hinweise geben. Diese Studien mit ihrer Problematisierung des bundesdeutschen Erfolgsmodells wurden in der Berufspädagogik durchaus wahrgenommen.

Studien zur quantitativen Bedeutung des Sektors: Im politischen Raum sorgten zwei quantitative Studien im politischen Raum für (jeweils kurzzeitiges) Aufsehen: Die sogenannte BIBB-EMNID-Studie konstatierte 1991, dass dauerhaft 14 % eines Altersjahrgangs nicht in Ausbildung oder Beschäftigung gelangt (BMBW 1991). Eine Replikation der Untersuchung 1999 ergab faktisch den gleichen Befund (BMBF 1999). Beide Studien waren breit angelegt und repräsentativ. Empirie konnte auf bildungspolitische Probleme und Versäumnisse aufmerksam machen und Handlungsbedarf anmahnen. Die beiden BIBB-EMNID-Studien waren die einzigen Aufmerksamkeit erregenden Forschungsarbeiten, die im breiteren quantitativen Rahmen auf die bildungspolitisch brisante Situation benachteiligter Jugendlicher hinweisen konnten. Ergänzt wurden die damaligen Befunde durch Arbeitsmarktprojektionen und durch pädagogische Auswertungen zu den „Kellerkindern“ (zusammenfassend: FÜLBIER 2002). Diese Studien waren nicht von der Berufspädagogik inspiriert worden und haben dort auch relativ wenig Resonanz gefunden.

Übergangsforschung: Bedeutsam waren Studien des Deutschen Jugendinstituts (DJI), das (z.T. gemeinsam mit dem IAB) mit groß angelegten quantitativen Untersuchungen bundesweit die Übergänge an den wichtigen Schwellen des Bildungswesens erforschte (zusammenfassend: LEX 2002). Mit dem Thema der Übergangsforschung lässt sich in den 90er Jahren empirisch erhärten, dass sich inzwischen längst bundesweit ein etabliertes „Parallelsystem“ der Benachteiligtenförderung *neben* das duale System der Berufsausbildung mit seiner Kombination von Schule und Betrieb geschoben hat. Diese Studien wurden sicher auch in der Berufspädagogik wahrgenommen, jedoch gab es keine Diskussionen über die Konsequenzen, dass inzwischen ein gewichtiger Teil der Jugend von der anerkannten Berufsausbildung abgekoppelt ist¹².

Schul- und Modellversuchsforschung: Modellversuche haben viele anregende Ergebnisse zur Benachteiligtenförderung erbracht – auch aus berufspädagogischer Sicht. Viele Berufspädagogen/innen, unter ihnen z. B. RICHARD HUISINGA, INGRID LISOP, JOSEF RÜTZEL oder MEINHARD STACH begleiteten in den 80er und 90 Jahren Benachteiligtenprojekte und entwickelten eigenständige Konzepte, etwa zur Didaktik, zum Curriculum oder zur Lehrprofessionalisierung. Besonders anregend wirkte der in den 80er Jahren durchgeführte nordrheinwestfälische Modellversuch zu einer zweijährigen Berufsgrundschule (ADOLF KELL und FRANZ-JOSEF KAISER). Neben der

12 Ein bedeutsame Ausnahme sind die Beiträge von JOSEF RÜTZEL, der seit langem aus der Berufspädagogik heraus diese Abkopplungstendenzen beobachtet und entsprechende Konsequenzen angemahnt hatte (vgl. z. B. RÜTZEL 1995, RÜTZEL 1999).

Idee, benachteiligten Jugendlichen gleichsam mehr Entwicklungszeit zu lassen, besticht die breit ansetzende Forschung und die Vielfalt der curricularen Materialien (vgl. KELL u.a. 1984). Also: Neben Fragen der Ausgestaltung der Benachteiligtenförderung boten Schul- und Modellversuche vielfach Anknüpfungspunkte für Forschungsfragen. Dennoch ist der Gesamtertrag der Forschungsbeiträge nicht zufriedenstellend. Unsere Sekundäranalyse fasst es so zusammen: Modellversuche in der Benachteiligtenförderung stehen vor mehreren Dilemmata. „Es gab keine Kontinuität in der Begleitforschung, ein Transfer möglicher Ergebnisse in die Breite wurde vernachlässigt, die Fülle der singulären Erfahrungen und Einzeldaten wurde nicht systematisch zusammengeführt und die Anforderungen der Praxis, neue Erkenntnisse zu gewinnen und diese rasch für eine sich weiterhin beschleunigende Praxis fruchtbar zu machen, standen im Vordergrund“ (BOJANOWSKI/ECKARDT/RATSCHINSKI 2005, S. 30).

Einzelstudien: Es ist in diesem Beitrag nicht möglich, die Fülle der Einzelstudien aufzuführen, sei es zur Professionalität, zur Kooperationsproblematik, zu Einstellungen und Bewältigungsstrategien oder zum Berufswahlverhalten, zur Professionalität der Lehrer/innen im BVJ, oder zum Zusammenhang von Arbeitsmarkt und Segmentation. Obschon keinesfalls gegen benachteiligtenspezifische Forschungsbeiträge, Untersuchungen oder Dissertationen argumentiert werden kann: Solcherlei Einzelstudien klären zweifellos die zugrunde liegenden Probleme oder Forschungsfragen, sind aber kaum anschlussfähig an einen einbettenden argumentativen Gesamtrahmen.

3.2. Fazit zum Forschungsertrag

Es mag deutlich werden: Bei kritischer Durchsicht des Forschungsertrags erscheint (berufspädagogische) Benachteiligtenforschung in sich inkonsistent und unsystematisch. Fast noch härter argumentiert GÜNTER RATSCHINSKI in seiner Spezialauswertung empirischer Studien: Die bisherigen quantitativen empirischen Forschungen haben deutlich ein Schwergewicht in soziologischer bzw. bildungssoziologischer Ausrichtung – und die qualitativen Forschungen lassen überhaupt keine einheitliche Linie erkennen. Darüber hinaus seien die quantitativen Studien zu stark an den Konjunkturen des aktuellen politischen Bedarfs ausgerichtet (vgl. RATSCHINSKI 2005).

Nach unserer Einschätzung gibt es erheblichen berufspädagogischen Forschungsbedarf in der Benachteiligtenförderung, was allerdings von berufspädagogischer Expertenmeinung nicht geteilt wird: Im Berufsbildungsforschungsdelphi 2001/2002 sollten 800 Experten die Dringlichkeit der Forschung in 250 vorgegebenen Bereichen beurteilen. Unter den 15 erstgenannten Forschungsdesiderata ist der Themenbereich „Förderung von Randgruppen oder Benachteiligten“ nicht vertreten. Aufgrund dieser Befragung wurde der Bereich Benachteiligtenförderung in der mittelfristigen Forschungskonzeption des BIBB nicht explizit berücksichtigt (vgl. BROSI/BRANDES 2003). Eine Ursache für die mangelnde Aufmerksamkeit scheint also in der mangelnden Expertise der Berufspädagogik selber zu liegen.

Das alles bedeutet: Forschung im Feld der Benachteiligtenförderung wird zumeist fragmentarisch, kurzfristig und meist nur von einzelnen interessierten Personen oder Institutionen getragen. Forschung bewegt sich fast nur in Teiluntersuchungen und konzentriert sich dabei auf Teilbereiche. Gezielte forschungspolitische Aktivitäten

der Berufspädagogik in unserem Feld lassen sich nicht erkennen. Schul- und Modellversuche haben das Programm einer pädagogischen Ausgestaltung der Förderpraxis durch eine Fülle produktiver Praxisanregungen vielfältig eingelöst. Aber auch wenn die Berufspädagogik aus Forschungen heraus Beiträge zur Benachteiligtenpädagogik eingebracht hat, so fehlt es doch an einer intensiven Begleitung der Benachteiligtenförderung durch strukturierte Impulse, Forschungen, Anregungen oder weiterreichende Studien zur Benachteiligtenförderung. Der Forschungsertrag der Berufspädagogik bleibt im Blick auf benachteiligte Jugendliche mager – auch wenn der Forschungsertrag in diesem Feld generell unzureichend ist.

4. Benachteiligte Jugendliche – eine Herausforderung für die Berufspädagogik

Wenn ich in diesem Aufsatz die Berufs- und Wirtschaftspädagogik für Defizite, verpasste Gelegenheiten, Versäumnisse und Desiderata mit verantwortlich mache, dann auch deshalb, weil der benachteiligtenspezifische Suchscheinwerfer Dimensionen ausleuchtet, die man normalerweise nicht wahrnimmt. Der „Blick vom Rand“ will auf vergessene, verdrängte oder ungeliebte berufspädagogische Entwicklungsbedarfe aufmerksam machen. Dazu abschließend drei Bemerkungen:

1. Es muss befürchtet werden, dass Deutschland mit einem sich vergrößernden „Sockel“ von Ungelernten und Sicherweigernden in eine schwierige Lage kommt, wenn die erwerbsarbeitsbezogenen Integrationsmechanismen nicht mehr greifen. Wissenschaftlern, Politikern oder anderen Verantwortlichen steht der Schweiß auf der Stirn, weil sie „sozialen Sprengstoff“ befürchten: „Wenn die mal einen Aufstand machen“ ... Und dazu haben die brennenden Autos und Geschäfte in den Banlieues von Paris im November 2005 sicherlich kräftig beigetragen. Ich fürchte aber mehr die „soziale Depression“. Verwahrloste und verarmte Stadtteile oder trostlose Milieus können Menschen orientierungs- und perspektivlos machen. „Depression“ kann Menschen und Familien „unbehaust“, Straßen oder Stadtteile unbewohnbar machen. Wie auch immer: Berufspädagogik muss sich einmischen; sie kann nicht zulassen, dass ihr die sozialen und qualifikatorischen Bedingungen, die sie selber mit erzeugt und produktiv stabilisiert, unter der Hand zerbröseln.

2. Aus der Sozialpädagogik kommt neuerdings das Signal „sozialpädagogische Beschäftigungsförderung“. Alle Themen der Benachteiligtenförderung werden debattiert: Rolle des Sozialstaats, „Dekommodifizierung“, fragil gewordene Übergangsphase Jugend, Entgrenzung der Arbeit und Ehrenamt, regionale Übergangsregimes, etc. (ARNOLD/BÖHNISCH/SCHRÖER 2005). Ausgangspunkt ist die jugendpolitische Kategorie der Lebensbewältigung: „Ohne wiederhergestellten Selbstwert keine Anschlussmotivation für die Integration in neue Arbeits- und Tätigkeitsfelder“ (S. 101) – so die Strategie einer individuellen Aktivierung, allerdings ohne berufspädagogische Reflexivität: Wenn die Befassung mit der Sache selber als nicht stabilisierend gewertet wird, dann droht eine reflektierten Beruflichkeit im Jugendalter, zumindest das Lösen wichtiger arbeits- oder berufsnaher Entwicklungsaufgaben verloren zu gehen. Angesichts solcher Lösungsvorschläge muss sich die Berufspädagogik gleichermaßen einmischen und ihr spezifisches Potential einbringen.

3. Für den Ausbau einer Pädagogik der Benachteiligten ist die Mitwirkung der Berufspädagogik unabdingbar. Wir haben jetzt viele Experimentierphasen mit

einer unzureichenden Benachteiligtenförderung hinter uns – wäre es nicht an der Zeit, die Fragestellungen zu bündeln, die Forschung zu intensivieren und die Praxis gezielt zu verbessern? Wenn man die These vertritt, dass sich ein „neuer Sektor des Bildungssystems“ herausgebildet hat (vgl. SCHIERHOLZ 2001), und diese Analyse – bestärkt durch RÜTZELS Hinweis zur Eigenständigkeit der Benachteiligtenbereichs (RÜTZEL 1995) oder KELLS Vorschlag zu einem neuen „Lern-Arbeits-System“ (KELL 1995) – richtig ist, dann wäre auch eine eigenständige Pädagogik notwendig. Dazu habe ich vorgeschlagen, eine „berufliche Förderpädagogik“ zu entwickeln (BOJANOWSKI 2005). Zur ihrer Entfaltung bedürfte es z. B. einer inner- und interdisziplinären Verständigung über relevante Themenhorizonte; zudem wären neben einer Systematik der Fragestellungen neue Initiativen zu „kontrollierten pädagogischen Experimenten“ (BENNER) notwendig. Auch wäre an ein „Kompetenznetzwerk Benachteiligtenförderung“ oder an Forschungsverbünde und an weitere organisatorische Verbesserungen zur Interessenwahrnehmung Benachteiligter zu denken.

Wären das alles nicht lohnende Aufgaben für eine Berufspädagogik, die den Auftrag einer „Berufsbildung für alle“ ernst nimmt?

Literatur

- Allmendinger, J./Leibfried, S.: Bildungsarmut im Sozialstaat, in: Burkart, G./Wolf, J. (Hrsg.): Lebenszeiten, Erkundungen zur Soziologie der Generationen, Opladen 2002, S. 287–315.
- Arnold, H./Böhnisch, L./Schröer, W.: Sozialpädagogische Beschäftigungsförderung. Lebensbewältigung und Kompetenzentwicklung im Jugend- und jungen Erwachsenenalter, in: Arnold, H./Böhnisch, L./Schröer, W. (Hrsg.): Sozialpädagogische Beschäftigungsförderung. Lebensbewältigung und Kompetenzentwicklung im Jugend- und jungen Erwachsenenalter, Weinheim/München 2005, S. 9–117.
- Baethge, M./Baethge-Kinsky, V.: Jenseits von Beruf und Beruflichkeit? – Neue Formen von Arbeitsorganisation und Beschäftigung und ihre Bedeutung für eine zentrale Kategorie gesellschaftlicher Integration, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Heft 3, 1998, S. 461–472.
- Baudisch, W.: Berufliche Rehabilitation im biografischen Kontext, in: Baudisch, W./Schulze, M./Wüllenweber, E.: Einführung in die Rehabilitationspädagogik, Stuttgart 2004, S. 232–259.
- Berufsbildungsbericht 2003, Bonn 2003.
- Berufsbildungsbericht 2005, Bonn 2005.
- Biermann, H.: Unterricht für Ungelernte, in: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Heft 2, 1990, S. 99–115.
- Biermann, H./Rützel, J.: Didaktik der beruflichen Bildung Benachteiligter. In: Biermann, H., Bonz, B./Rützel, J. (Hrsg.): Beiträge zur Didaktik der Berufsausbildung Benachteiligter, Stuttgart 1999, S. 11–37.
- Biermann, H./Bonz, B./Rützel, J. (Hrsg.): Beiträge zur Didaktik der Berufsausbildung Benachteiligter, Stuttgart 1999.
- Biermann, H.: Segmentierung Behinderter und Benachteiligter durch Förderung, in: bwpat Heft 6, 2004.

- Bojanowski, A.: Kooperation und Netzwerkbildung in der Benachteiligtenförderung – eine professionelle Aufgabe für das Fachpersonal, in: Kampmeier, A. S./Niemeyer, B. (Hrsg.): Benachteiligtenförderung. Auf dem Weg zu einer professionalisierten Kooperation, Goldebeck 2004, S. 39–60.
- Bojanowski, A.: Umriss einer beruflichen Förderpädagogik. Systematisierungsvorschlag zu einer Pädagogik für benachteiligte Jugendliche, in: Bojanowski, A./Ratschinski, G./Straßer, P. (Hrsg.): Diesseits vom Abseits – Studien zur beruflichen Benachteiligtenförderung, Bielefeld 2005, S. 330–362.
- Bojanowski, A./Eckardt, P./Ratschinski, G.: Annäherung an die Benachteiligtenforschung. Verortungen und Strukturierungen, in: Bojanowski, A./Ratschinski, G./Straßer, P. (Hg.): Diesseits vom Abseits – Studien zur beruflichen Benachteiligtenförderung, Bielefeld, S. 10–40.
- Bojanowski, A./Ratschinski, G./Straßer, P. (Hrsg.): Diesseits vom Abseits – Studien zur beruflichen Benachteiligtenförderung, Bielefeld 2005.
- Bohlinger, S.: Der Benachteiligtenbegriff in der beruflichen Bildung, in: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Bd. 100, 2004, S. 230–241.
- Brosi, W./Brandes, H.: Berufsbildungsforschung. In: Cramer, G./Schmidt, H./Wittwer, W. (Hrsg.): Ausbilder Handbuch. Aufgaben, Konzepte, Handlungsbeispiele, Köln 2003.
- Braun, F.: Jugendarbeitslosigkeit und Benachteiligtenförderung, in: Tippelt, R. (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung, Opladen 2002, S. 761–774.
- BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (Hrsg.): Berufliche Qualifizierung Jugendlicher mit besonderem Förderbedarf – Benachteiligtenförderung, Bonn – Berlin 2002.
- BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (Hrsg.): Berufliche Qualifizierung Jugendlicher mit besonderem Förderbedarf – Benachteiligtenförderung, Bonn – Berlin 2005.
- BMBW (Bundesminister für Bildung und Wissenschaft) (Hrsg.): Daten und Fakten über Jugendliche ohne abgeschlossene Berufsausbildung, Bonn 1991.
- BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (Hrsg.): Jugendliche ohne Berufsausbildung. Eine BIBB/EMNID-Untersuchung. Bonn 1999.
- Castel, R.: Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit, Konstanz 2000.
- Eckert, M.: Lernen und Entwicklung in Maßnahmen. Zur Wirksamkeit berufsvorbereitender Maßnahmen und Förderlehrgänge im Kontext der Lebenswelt Jugendlicher in der Problemregion Duisburg, Opladen 1989.
- Eckert, M. u. a.: Die Berufsschule vor neuen Herausforderungen. Darmstadt 2000.
- Eckert, M.: Wohin entwickelt sich die Benachteiligtenförderung? Reflexionen im Horizont neuer Arbeitsmarkt-, Bildungs- und Sozialpolitik, in: bwpat Heft 6, 2004.
- Enggruber, R.: Überlegungen zur Professionalität in der beruflichen Bildung benachteiligter Jugendlicher. In: Enggruber, R. (Hrsg.): Berufliche Bildung benachteiligter Jugendlicher. Empirische Einblicke und sozialpädagogische Ausblicke, Münster 2001, S. 197–218.
- Enggruber, R.: „Moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“ – ausgewählte berufs- und sozialpädagogische Reflexionen, in: Burghardt, H./Enggruber, R. (Hrsg.): Soziale Dienstleistungen am Arbeitsmarkt. Soziale Arbeit zwischen Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, Weinheim/München 2005, S. 65–84.
- Feuerstein, Th. J.: Ethnographisches Fremdverstehen in der beruflichen Bildung benachteiligter Jugendlicher. In: AG Berufsbildungsforschungsnetz/Euler, D. (Hrsg.): Berufliches Lernen im Wandel – Konsequenzen für die Lernorte? Nürnberg (BeitrAB 214), 1998, S. 133–143.
- Fülbier, P.: Quantitative Dimensionen der Jugendberufshilfe, in: Fülbier, P./Münchmeier, R. (Hrsg.): Handbuch Jugendsozialarbeit, Geschichte, Grundlagen, Handlungsfelder, Organisation. Bd. 1 (2. Aufl.), Münster 2002, S. 486–503.

- Gentner, C.: Produktionsschule – ein Angebot für Schulverweigerer? Aus einem Modellprojekt des BuntStift Kassel e.V., in: Bojanowski, A./Ratschinski, G./Straßer, P. (Hrsg.): *Diesseits vom Abseits – Studien zur beruflichen Benachteiligtenförderung*, Bielefeld 2005, S. 151–174.
- Gericke, T.: *Duale Ausbildung für Benachteiligte. Eine Untersuchung zur Kooperation von Jugendsozialarbeit und Betrieben. Übergänge in Arbeit Bd. 3* (Deutsches Jugendinstitut) München 2003.
- Gessner, T.: *Berufsvorbereitende Maßnahmen als Sozialisationsinstanz. Zur beruflichen Sozialisation benachteiligter Jugendlicher im Übergang in die Arbeitswelt*, Münster 2003.
- Greinert, W.-D./Wiemann, G.: *Produktionsschulprinzip und Berufsbildungshilfe*, Baden-Baden 1997.
- Höhn, E. (Hrsg.): *Ungelernte in der Bundesrepublik. Soziale Situation, Begabungsstruktur und Bildungsmotivation* (Georg Michael Pfaff Gedächtnisstiftung. Bd. 13), Kaiserslautern 1974.
- Heidegger, G.: *Zwischen Stabilität und Wandel. Berufsorientierung aus berufspädagogischer Sicht*, in: Schudy, J. (Hrsg.): *Berufsorientierung in der Schule: Grundlagen und Praxisbeispiele*, Bad Heilbrunn 2002, S. 69–84.
- Heitmeyer, W.: *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Gesellschaftliche Zustände und Reaktionen in der Bevölkerung aus 2002 bis 2005*, in: Heitmeyer, W. (Hrsg.): *Deutsche Zustände, Folge 4*, Frankfurt 2005, S. 15–36.
- Kell, A.: *Organisation, Recht und Finanzierung der Berufsbildung* in: Arnold, R./Lipsmeier, A. (Hrsg.): *Handbuch der Berufsbildung*, Opladen 1995, S. 369–397.
- Kell, A. u. a.: *Jugendliche ohne Hauptschulabschluss in der Berufsgrundbildung. Der Modellversuch zur Verbindung des Berufsvorbereitungsjahres mit dem Berufsgrundschuljahr in Nordrhein-Westfalen*, 2 Bd. Soest 1984.
- Kerstin, R./Winter, J.: *Neue Elemente - neue Strukturen. Innovative Ansätze in der Berufsvorbereitung*, in: Bojanowski, A./Eckert, M./Stach, M. (Hrsg.): *Berufliche Bildung Benachteiligter vor neuen Herausforderungen: Umbau der Förderlandschaft – innovative Netzwerke – neue Aktivierungsformen*, Bielefeld 2004, S. 27ff.
- Keupp, H./Ahbe, T./Gmür, W./Höfer, R./Mitzscherlich, B./Kraus, W./Straus, F.: *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*, Reinbek 1999.
- Kipp, M./Biermann, H. (Hrsg.): *Quellen und Dokumente zur Beschulung der männlichen Ungelernten 1869–1969*, Köln+Wien 1989.
- Kipp, M.: *Arbeitspädagogik in Deutschland: Johannes Riedel. Ein Beitrag zur Geschichte und Theorie der beruflichen Ausbildung – mit einer Riedel-Bibliographie*. Hannover/Dortmund/Darmstadt/Berlin 1978.
- Kipp, M.: *Von der „Lernbehinderung“ zur „Ausbildungsbeeinträchtigung“*, in: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, Heft 9, 1983, S. 643–654.
- Kraus, K.: *Employability versus Beruf? Zur Kontextualisierung der Diskussion um Employability in Deutschland*, in: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 2005, Heft 4, S. 574–592.
- Kutscha, G.: *Berufsvorbereitung im Spannungsfeld von Chancenförderung und Selektion benachteiligter Jugendlicher*, in: *Bundesinstitut für Berufsbildung* (Hrsg.): *„Wir brauchen hier jeden, hoffnungslose Fälle können wir uns nicht erlauben“*. Wege zur Sicherung der beruflichen Zukunft in Deutschland, Bonn 2005, S. 71–94.
- Lex, T.: *Individuelle Beeinträchtigungen und soziale Benachteiligung – eine empirisch fundierte Begriffsbestimmung*, in: Fülber, P./Münchmeier, R. (Hrsg.): *Handbuch Jugendsozialarbeit. Geschichte, Grundlagen, Konzepte, Handlungsfelder, Organisation*. Band 1 (2. Aufl.), Münster 2002, S. 469–485.
- Münch, J.: *Jungarbeiter*, in: *Enzyklopädie Erziehungswissenschaft*, Bd. 9.2, Stuttgart 1995, S. 375–377.

- Münder, J. u. a.: Kooperation zur Förderung benachteiligter Jugendlicher – Zusammenwirken von Jugend- und Bildungs-/Berufsbildungspolitik zur Förderung der sozialen und beruflichen Integration benachteiligter Jugendlicher – Gutachten der BBJ Servis gGmbH für Jugendhilfe, Heft 88, Bonn 2000.
- Niemeyer, B.: Fachlichkeit versus Förderung? – Professionalisierungsbedingungen in der Benachteiligtenförderung; in: Kampmeier, A. S./Niemeyer, B. (Hrsg.): Benachteiligtenförderung. Auf dem Weg zu einer professionalisierten Kooperation, Goldebeck 2004.
- Nolte, H./Röhrs, H.-J./Stratmann, K.: Die Jungarbeiter als Problem der Berufsschule. In: Neuordnung des beruflichen Schulwesens NW. Strukturförderung im Bildungswesen des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 22, Ratingen 1973, S. 141–205.
- Petersen, W.: Berufsvorbereitungsansätze in Deutschland und Großbritannien im Vergleich. In: Bojanowski, A./Ratschinski, G./Straßer, P. (Hrsg.): Diesseits vom Abseits – Studien zur beruflichen Benachteiligtenförderung, Bielefeld 2005, S. 206–221.
- Ratschinski, G.: Selbstkonzept und berufliche Ambitionen und Orientierungen. Individuelle und differenzielle Entwicklungen und Kompromissbildungen, in: Straka, G. A., Bader, R. & Sloane, P. F. E. (Hrsg.): Perspektiven der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Forschungsberichte der Frühjahrstagung 1999, Opladen 2000, S. 77–86.
- Ratschinski, G.: Viele Daten – (zu) wenig Erkenntnis? Zum Wert der empirischen Benachteiligtenforschung für die Pädagogik; in: Bojanowski, A./Ratschinski, G./Straßer, P. (Hrsg.): Diesseits vom Abseits – Studien zur beruflichen Benachteiligtenförderung. Bielefeld 2005, S. 41–71.
- Rützel, J.: Randgruppen in der beruflichen Bildung, in: Arnold, R./Lipsmeier, A. (Hrsg.): Handbuch der Berufsbildung, Opladen 1995, S. 109–120.
- Rützel, J.: Berufliche Bildung und Benachteiligte – Strukturelle Entwicklungen und Perspektiven der Förderung. In: Stark, W./Fitzner, T./Schubert, Ch. (Hrsg.): Lernschwächere Jugendliche im Übergang zum Beruf. Eine Fachtagung. Evangelische Akademie Bad Boll, Stuttgart 1999; S. 72–88.
- Saterdag, H./Stegmann, H.: Jugendliche beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem. Ergebnisse der Basiserhebung einer Längsschnitt-Untersuchung (BeitrAB 41), Nürnberg 1980.
- Schierholz, H.: Strategien gegen Jugendarbeitslosigkeit. Zur Ausbildungs- und Berufsintegration von Jugendlichen mit schlechteren Startchancen, Hannover 2001.
- Schreiber-Kittl, M./Schröpfer, H.: Abgeschrieben? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Schulverweigerer. Übergänge in Arbeit. Bd. 2. Deutsches Jugendinstitut München/Leipzig 2002.
- Schmiel, M./Sommer K.-H.: Lehrbuch Berufs- und Wirtschaftspädagogik, München 1992 (2. Aufl.).
- Schulte, Erhard: Die Weiterentwicklung der beruflichen Benachteiligtenförderung im Handlungsfeld Jugendsozialarbeit/Jugendberufshilfe. Ein Zukunftsszenario. Analysen, Feststellungen und Vorschläge. Expertise im Auftrag der Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit. Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit (BAG JAW) e.V., Bonn 2004.
- Schulte, E.: Die berufliche Benachteiligtenförderung – eine vorrangige bildungspolitische Gestaltungsaufgabe; in: Bojanowski, A./Ratschinski, G./Straßer, P. (Hrsg.): Diesseits vom Abseits – Studien zur beruflichen Benachteiligtenförderung, Bielefeld 2005, S. 72–84.
- Seubert, R.: Jugendliche außerhalb der Lehre – Zur Genese des Jungarbeiterproblems. In: Keil, A. u. a.: Jugendliche ohne Hauptschulabschluss in der Berufsgrundbildung. Der Modellversuch zur Verbindung des Berufsvorbereitungsjahre mit dem Berufsgrundschuljahr in Nordrhein-Westfalen Bd. 1, Soest 1984, S. 193–221.
- Solga, H.: Jugendliche ohne Schulabschluss und ihre Wege in den Arbeitsmarkt. In Cortina, K. S./Baumert, J./Leschinsky, A./Mayer, K. U. (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick, Reinbek 2003, S. 711–754.

- Stauber, B./Walther, A.: Selektion und Cooling-Out durch das Benachteiligtenprinzip: Biografische Risiken durch institutionelle Strukturen und ihre ideologischen Grundlagen. In: Pohl, A./Schneider, S. (Hrsg.): Sackgassen – Umleitungen – Überholspuren. Ausgrenzungsriskiken und neue Perspektiven im Übergang in die Arbeit, Tübingen 2000, S. 17–34.
- Stomporowski, S.: Ungelernte, Jungarbeiter, Benachteiligte – noch immer die Stiefkinder der Berufsschule? in: Büchter, K./Seubert, R./Weise-Barkowsky, G. (Hrsg.): Berufspädagogische Erkundungen. Eine Bestandsaufnahme in verschiedenen Forschungsfeldern. Festschrift für Martin Kipp, Frankfurt a. M. 2005, S. 299–311.
- Stomporowski, S./Kipp, M.: Zwischen Utopie und Realität – Ideengeschichtliche Aspekte der Produktionsschulentwicklung, in: bwpat-Profil 1, 2004.
- Weber, S.: Netzwerkentwicklung in der Jugendberufshilfe. Erfahrungen und institutionelle Vernetzung im ländlichen Raum, Opladen 2001.
- Wiemann, G.: Das Wolfenbütteler Modell der Jungarbeiter-Berufsschule, Beiheft 16 der berufspädagogischen Zeitschrift, 1962.
- Würfel, W.: Aktuelle Entwicklungen und Perspektiven im System der beruflichen Integrationsförderung, in: Bojanowski, A./Eckert, M./Stach, M. (Hrsg.): Berufliche Bildung Benachteiligter vor neuen Herausforderungen: Umbau der Förderlandschaft – innovative Netzwerke – neue Aktivierungsformen, Bielefeld 2004, S. 17–27.

Anschrift des Autors: Prof. Dr. Arnulf Bojanowski, Universität Hannover, Institut für Berufspädagogik, Fachgebiet für Sozialpädagogik, Wunstorfer Str. 14, 30453 Hannover